

# LANZAROTE – FUERTEVENTURA – GRAN CANARIA

(Oktober 2009 – Februar 2010)

## Angekommen

Endlich wieder Vogelgezwitscher. Endlich wieder mehr Grün. Geheimnisvolle Hintergässchen, belebte Uferpromenade mit künstlerischen Boden-Ornamenten, verlockender Sandstrand, rauhe Felswände, Treppauf, Treppab, die Wangen von Pfefferbäumen gekitzelt, üppig die Bougain Villeas in all den Gärten und an den öffentlichen Plätzen, Containerschiffe, Schwimmende Hotels (Kreuzschiffe), Sportboote, Schiffshorne, Autohupen, Tapas, Pescadores, Pizza, Pastelerias, Heladerias und vieles mehr. Herz – freu dich! Nun sind wir da – Gran Canaria! Las Palmas, die Hauptstadt dieser Insel. Da werden wir für die nächsten 2 Monate, d.h. bis Ende April 2010 bleiben.

**Eine gute Gelegenheit uns zu besuchen für Leute, die nicht grosse Lust zum Segeln verspüren, die gerne diese interessante Stadt und deren Umgebung oder auch die Insel entdecken möchten. Diese Insel bietet eine Fülle landschaftlicher Formen.**

**Die Flugreise hierher ist auch nicht allzuweit.**

(e-mail: [better@retired.ethz.ch](mailto:better@retired.ethz.ch) oder Handy Annemarie:

(0041) 079 567 68 74).

Für Adressen-Interessierte oder solche, die uns auf dem Postweg erreichen möchten:

A.Steiger B.Etter

**SY MARIPOSA(Basilea) – IN TRANSIT**

Pantalan R 16

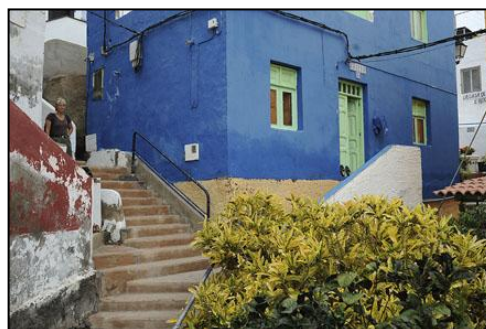
Darsena Deportiva

c/Joaquin Blanco Torrent s/n

35005 Las Palmas (Gran Canaria)

## Lanzarote, Schiffsarbeiten

Viel Zeit ist seit dem letzten Zwischenbericht vergangen. Gut, haben wir viel Zeit auf unsere Reise mitgebracht. Gut, haben wir in Gibraltar schon entschieden, die Reise in die Karibik um ein Jahr zu verschieben und uns nicht unnötig zu stressen. Das war weise, dachten wir doch, dass unser neuer Geräteträger innert 1 Monat fertig installiert das Schiffsheck zieren würde. Aber wir wurden auf Geduld getestet. Von



Auftragsbeginn bis zur definitiven Fertigstellung verstrichen 2 ½ Monate. Aber jetzt sind wir wirklich glücklich damit. Die Solarzellen und der Windgenerator wurden von Bernhard und seiner Assistentin Annemarie verkabelt und angeschlossen und wir freuen uns, wie viel Strom diese Quellen erzeugen.



Nun sind noch technische Hürden mit dem Wassermacher zu nehmen um einen weiteren wichtigen Schritt ins autarke Leben zu tun. Ja, ja, dieses Leben in die „Unabhängigkeit“ muss verdient werden!

Wir hatten und werden weiterhin auch noch viele technische „Knacknüsse“ zu bewältigen haben. Die Problemstellungen auf einem Schiff sind so anders, als sie sich zu Hause am und im Trockenen stellen.

- Alles korrodiert in Kürze (salzhaltige Luft und Wasser)
- Im Schiff arbeiten wir mit 12 Volt-Strom, können den aber auch zu 220 Volt wandeln. Kaum sind wir in einer Marina (Hafen für Sportschiffahrt) mit Stromanschluss am Steg, können wir 220 Volt Wechselstrom beziehen und im Schiff verwenden. So wird die Verkabelung von Geräten und Anschlüsse etwas komplizierter. Für Nicht-Elektriker ist allein schon der Anblick dieser vielen Kabel-Durchgänge und die Schalttafel eine schiere Überforderung.
- Wer in einem Segelschiff leben möchte, sollte sich möglichst einer Schlange gleich bewegen können. Die Arbeitsplätze für Reparaturen und Installationen sind eng, eng, eng! Da greifst du zu Hilfsmittel wie Spiegel und Haken und Seile und Drähte um an die Stellen ranzukommen.
- Und musst du auf Deck etwas Installieren, fällt dir doch bestimmt DAS Schraubchen ins Wasser und verschwindet auf Nimmerwiedersehen. Und wenn du auf Lanzarote DAS Schraubchen kaufen möchtest, verbringst du Stunden, bis du auf das entsprechende Geschäft stößt.





## Hafenleben

Nebst all den Arbeiten in Lanzarote haben wir bewusst auch immer wieder „Geniesserpausen“ eingelegt.

- Wir fanden Zeit füreinander oder jeder für sich selbst
- Zeit für Fotosafaris
- Wir genossen Ausflüge per Velo oder zu Fuss in die karge und doch farbige Natur
- Wann immer die Temperaturen es erlaubten, bewegten wir uns gerne im Meer
- Die Bordküche oder das Essen auswärts testen wir täglich und beides ist gefährlich gut



- Wir haben auch bewusst der Freude Raum gelassen für schöne Momente und intensive Kontakte. Diese Kontakte waren und sind immer sehr bunt. Darunter befinden sich vor allem Stegnachbarn aus verschiedensten Ländern und Einheimische. Und diese Kontakte machen eigentlich auch das „Salz und der Pfeffer“ der Reise aus. Da erlebst du so ziemlich Erstaunliches:
- Da kommen wir eines Tages vom Einkaufen zurück aufs Schiff und bemerken, dass unser Nachbarplatz in der Zwischenzeit neu besetzt wurde. Schweizerflagge! Ja, und sie sprechen beide Schweizerdeutsch. Wenig später in der Wäscherei, wieder Schweizer, diesmal mit zwei Kleinkindern. Junge Leute, die die grosse, weite Welt entdecken möchten und nun schon die karibische Sonne und die Musikhymnen auf sich einwirken lassen. Mit diesen sympathischen Menschen haben wir mehrere interessante, spannende und freundschaftliche Stunden verbracht. Durch gegenseitige Einladungen oder gemeinsamen Essen auswärts oder durch technische

Gespräche lernten wir einander etwas näher kennen. Schön, wenn wir ihnen wieder irgendwo auf dieser Welt begegnen.

- Eines sonnigen Morgens wird auf Deck unsere Bettdecke an die Wäscheleine gehängt. Da rufts auf Hochdeutsch von der anderen Seite rüber: „Schöne Bettwäsche!“ Ein Langzeitsegler-Paar aus Deutschland. Von den reichhaltigen Seglererfahrungen des Skippers (Segelschiffkapitän) konnten wir viel profitieren und wenn immer wir Fragen hatten, durften wir uns an ihn wenden. Nun sind sie nach Gomera weitergezogen. Glücklicherweise vergassen sie ihr klappbares Fahrrad mitzunehmen und dachten netterweise an uns, dass wir dieses vielleicht gut gebrauchen könnten. So schickten sie ganz spontan per Post ihren Veloschlüssel, weil dieses abgesperrt im Ständer der Marina stand. Dieses Angebot liessen wir uns gerne geschehen, nutzen es und bestimmt findet das Fahrrad in den nächsten Monaten den Weg zu den Besitzern zurück.
- Ein gelbes, unbewohntes Schiff am selben Steg fiel uns schon länger durch seinen individuellen Bau auf. Plötzlich stieg ein älterer Herr über die Reling auf das Schiff. Beim Vorbeigehen grüssten wir auf französisch, da seine Flagge eine belgische ist. Hoherfreut grüsste er zurück: „enfin quelqu’un qui parle français!“ Depuis ce jour on a beaucoup parlé français. Er spricht nur diese Sprache, ist seit ca. 10 Jahren auf den Weltmeeren zu Hause und hat sein Schiff während 22 Jahren selber gebaut. Chapeau! Das brauchte Durchhaltevermögen. Und wer Udo Jürgens Song kennt: „Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an...“, der wird diese Worte überdenken müssen. Dieser Mann ist 84 Jahre „jung“ – wirklich- jung geblieben, agil und völlig fit im Denken. Dieser Mann, wir fassten es kaum und bekamen beinahe Herzflattern, kletterte eines Tages ungesichert den Mast hoch, um dort etwas zu montieren. Und noch weniger fassten wir es, als er unten wieder ankam, so als wäre das ein Sonntagsspaziergang gewesen. Nun, wir hatten durch gegenseitige Einladungen zum Essen auf dem Schiff Gelegenheit, einander näher kennen zu lernen. So kennen wir auch seinen Wunsch, eines Tages noch in die Südsee zu segeln. Bis vor Kurzem konnte seine Frau mitsegeln. Nun ist es ihr aus gesundheitlichen Gründen und altershalber nicht mehr möglich und so suchen sie nach neuen Möglichkeiten. Wir sind wirklich tief beeindruckt. Fast etwas wehmütig verabschiedeten wir uns von ihm in Lanzarote. Aber ein witziger Zufall wollte, dass wir hier in Gran Canaria wieder am selben Steg liegen! Das Wiedersehen fiel entsprechend aus.
- Und dann stiessen wir noch auf eine kubanische Ärztin und ihren Mann. Durch die vielen Arzttermine für Annemarie’s Behandlung einer Diskushernie, die sie zu Beginn der Reise mitschleppte, entstand eine freundschaftliche und persönliche Beziehung. Auch von diesen beiden jungen Leuten erfuhren wir bei gemeinsamen Nachtessen allerlei über ihr Leben in Kuba und ihrem neuen Lebensabschnitt hier auf den Kanaren.
- Vis-à-vis von unserem Schiff lag eine Charterschiff. Immer mal wieder neue Leute darauf. So auch eines Abends, als wir von einem Ausflug nach Hause kamen. Sofort bemerkten wir, dass wir auf Schweizerdeutsch grüssen konnten. Ein paar Worte wurden gewechselt und dann ging jeder seiner Wege. Doch immer wieder beschlich uns beide das Gefühl, diesen Mann zu kennen. Von einem Weiterbildungskurs für die Schifffahrt etwa? Als Referent? Woher bloss? Anderntags sprachen wir miteinander etwas mehr als ein paar Worte und erst beim gegenseitigen Vorstellen fanden wir heraus, dass es sich um einen berühmten Schweizer Politiker mit Frau handelte. Er war so ganz anders als von den Medien vermittelt. Beide sehr freundliche, spontane und unkomplizierte Leute. Vor ihrem Rückflug „sponserten“ sie uns reichhaltig mit allerlei Nahrungsmittel und Anderem, was sie nicht mit nach Hause nehmen konnten. Dieses Angebot nahmen wir gerne an.

MARIPOSA wurde langsam ungeduldig. Wir auch. Das halten wir alle nicht mehr länger aus, immer nur an den Leinen zu liegen! Deshalb hiess es in der ersten Februar-Woche: Leinen los und ab in die Ferien. Und das, obwohl sich Lanzarote fast wie durch ein Wunder der seltenen, aber üppig ausgefallenen Niederschläge wegen, ein grünliches Kleid überzog.



## Lobos

Die erste Nacht verbrachten wir am Anker in einer Bucht im Süden der winzigen Insel Lobos (Wolfsinsel). Wir blieben nachts wach, um dem Heulen der Wölfe zu lauschen. Doch da war nichts.

## Fuerteventura

Anderntags segelten wir ein Stück südlicher der Ostküste von Fuerteventura entlang und manövierten unser Schiff an einer grossflächigen Untiefe vorbei in den kleinen, touristischen Hafen Castillo. Gut vertäut konnten wir MARIPOSA allein lassen und uns am nächsten Tag in ein Mietauto setzen. Entdeckung des Hinterlandes der Insel. Ab von den Touristenpfaden. Das hat sich gelohnt, konnten wir doch einen hauchdünnen Einblick bekommen, wie die freundliche und auch hier hilfsbereite Bevölkerung auf so einem kargen Fleck Erde lebt. Die Insel strotzt vor Trockenheit und Ödland. Im Norden und Süden Sanddünen. Im Mittelland baumlose Hügel und karge Berge.

Uns zog es weiter südwärts in eine der raren Buchten in dieser Inselwelt. Pozo Negro, schwarzer Felsen auf der einen, rötlich-brauner auf der andern Seite der Bucht und dazwischen dunkler Sandstrand mit ein paar Fischerhäuschen und zwei kleinen Fisch-Beizchen. Der Fisch von Kennern und Könnern gegrillt – eben Fischersleute. Wunderbar schmeckte der. Gut, hatten wir dem Körper Kraftnahrung zukommen lassen. Kurz nach dem Essen die Bewährungsprobe: Bernhard an der Winsch kurbelt Annemarie den Mast hoch. Sie hat dummerweise den Ankerball mit einem zu dünnen Schnürchen am Fall (ein langes Seil mit dem man das Segel hochziehen kann) befestigt. Durch den aufkommend starken Wind konnte es reissen und der Ankerball schleuderte am Fall auf halber Masthöhe umher, verhedderte sich in den Wanten. Ach, das war ein Anblick! Nun, wir sind ja sportlich. Das



ganze Unglück konnten wir wieder gut in Ordnung bringen, abgesehen von ein paar blauen Stellen an verschiedenen Körperteilen, die halt bei „reiferen“ Frauen länger brauchen, bis sie wieder verschwinden.

Die Insel zieht sich in die Länge. Also weiter, weiter und immer südwärts. Nächster Stopp: In die Ankerbucht neben dem Hafen Gran Tarajal. Hier sollen, laut Revierführer, immer wieder mal Flüchtlingsboote von der Nordwestküste Afrikas stranden. Wir begegneten aber keinem. Diese Bucht nutzten wir für eine Nacht in windgeschützter Umgebung.

Frühmorgens lichteten wir den Anker um bis in den Süzipfel der Insel, nach Morro Jable zu reisen. An einem Steg ohne Strom und Wasser, ohne Beleuchtung, nur ein paar einheimische Fischerboote, konnten wir dort festmachen. Dieses wurde eindeutig zu unserem billigsten Hafenplatz (7 Euros pro Nacht). Da waren wir dann schon sehr froh um unsere neuen Stromquellen und auch um genügend Duschwasser im Tank und die bordeigene Dusche. Einen Tag lang bewegten wir uns vom Hafen weg nach Jandía, einer touristischen Hochburg. Trotz Tourismus, die Altstadt neben dem Hafen war ein Ausflug wert.

Dunkelheit. 0130 Uhr: Leinen los und ab, Richtung Süden von Gran Canaria. Nach knapp 15 Stunden erreichten wir den Hafen Pasito Blanco. Eine in „den Pampas“ gelegenen Marina. Klein aber fein. Wir waren sehr froh, einen Platz bekommen zu haben, fegte doch über die ganze kanarische Inselwelt ein paar Tage später ein starker Sturm und verwüstete vielerorts Hafenanlagen, Strassen und Gebäude. Wir blieben jedoch verschont, obschon es ganz ordentlich im Schiff schüttelte. Dieses war der 3. Sturm den wir hier in den Kanaren erlebten. Doch dank unserer guten Wetterbeobachtung waren wir immer zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Die einheimische Bevölkerung klagt, dass sie seit Jahren nicht mehr einen so stürmischen Winter erlebt haben. Doch eine einheimische Meteorologin machte auch darauf aufmerksam, dass das meteorol. Langzeitgedächtnis der Menschen eher kurz ist. Wer die Ältesten der Kanaren-Inseln befrage, der würde zu hören bekommen, dass auch sie schon solch harte Zeiten durchmachten. Pasito Blanco verliessen wir, sobald die Sturmfront vorbei war.



Durch hohe Wellen pflügte unser Schiff ca. 2 Stunden lang bis wir in Puerto Mogán einlaufen konnten. Der letzte Hafenplatz, der noch zu ergattern war, grauenhaft. Die Dünung drückte mit ihren Wellen in den Hafen hinein. Wir an der äussersten Stelle der Hafenmole und entsprechend mit unglaublich viel Schiffsbewegung beschenkt. Das war teilweise unruhiger als am Anker. Doch Puerto Mogán darf nicht ausgelassen werden. Das schicke Fischerstädtchen am Hügel bis hoch über dem Hafen thronend. Dann per Bus 4 km landeinwärts ins Dorf Mogán. Ein Dorf mit altem Häuserbestand. Von dort aus hielt uns

nichts mehr zurück, eine 3-stündige Wanderung über einen Bergsattel unter die Füße zu nehmen. Eine fantastische Bergwelt – ja wir sind und bleiben Schweizer!



Dann kam eine schwachwindige Periode auf uns zu. Die nutzten wir gerne, um die West-, Nordwest- und Nordküste kennen zu lernen. Diese Küsten sind bei allen Kanaren-Inseln die interessantesten was die Natur anbelangt. Doch sind sie auch bei Starkwinden eher gefährlich wegen auflandigem Wind und sehr hohen Wellen. Zudem entstehen zwischen 2 Inseln immer Wind-Düseneffekte der Topografie wegen. Ankerbuchten gibt es keine vernünftige. Die einzige, die wir fanden war im Vorhafen von Nieves, einem kleinen Fischerhafen und einer Anlegestelle für die Fährverbindung nach Teneriffa. Und dort auch nur Platz für ca. 2 Yachten unserer Grösse. Auch Häfen gibt es nicht auf dieser Seite. Also muss sehr ruhiges Wetter abgewartet werden, um eine solche Reise zu genießen. Dies gelang uns gut und so sind wir auf diesem Weg hierher nach Las Palmas gesegelt.



Hier bleiben wir nun bis ca. Mitte Mai, werden weitere Installationen am Schiff vornehmen. So können wir dann gut ausgerüstet an der Atlantik-Überquerung mit dem ARC (Atlantic Rally for Cruisers) am 21. November dieses Jahres teilnehmen.

## **Kanaren in Kürze**

### **Geologie:**

Die Kanaren sind alle vulkanischen Ursprungs. Sie sind vor etwa 3 bis 12 Millionen Jahren entstanden. Im 18. Jahrhundert fand ein letzter Ausbruch im südwestlichen Teil von Lanzarote statt. 1971 auf La Palma.

### **Geschichte:**

Bis ins 15. Jahrhundert waren die Kanaren von den Guanchen bewohnt. Durch die spanische Eroberung wurde der grösste Teil der Urbevölkerung und deren Kultur vernichtet.

### **Klima:**

Man unterscheidet zwischen einer eher trockenen Sommerzeit und einem feuchten Winter. Wegen dem Golfstrom und den vorherrschenden nordost-Winden ist es das ganze Jahr angenehm frühlingshaft.

### **Flora:**

Trockene nordöstliche Inseln mit ausgedehnter Flechtenvegetation bis Regenwald in Gomera. Der Norden ist auf allen Inseln feuchter. Hoher Anteil endemischer Pflanzen.

### **Fauna:**

Auf Lanzarote haben wir wenige Tiere gesehen. Auf den Kanaren leben hauptsächlich Reptilien und Vögel.

Herzlich grüssen Euch

